

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis monatlich Mtk. 4.50, vierteljährlich 13.50  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
innerdeutschen Verkehr Mtk. 15.00 einschließlich Post-  
befehlgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren  
Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen  
1.50 Mtk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.  
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-  
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Besetzung und Geschäftsführung: E. G. Graf in Wildbad.

Nummer 60

Seite 179.

Wildbad, Montag, den 14. März 1921

Seite 179.

55. Jahrgang

## Lloyd George über die Konferenz.

London, 11. März. Im Unterhaus trat Lloyd George für beschleunigte Annahme des Gesetzes ein, von der deutschen Einfuhr eine Abgabe von 50 Prozent zu erheben. Carson erklärte, die Regierung habe bei allen bisherigen Maßnahmen gegen Deutschland die Zustimmung des ganzen Landes. Clynnes jagte die Sanktionen werden nur die wirtschaftliche Lage Englands verschlimmern. Der Friedensvertrag werde neue Kriege bringen.

Lloyd George entgegnete, die Worte Clynnes könnten nur die Deutschen im Widerstand ermutigen. Die Regierung übernehme die Verantwortung für ihre Maßnahmen. Die Sachverständigen der Verbündeten seien nach den Verhandlungen mit den deutschen Sachverständigen zu dem Schluss gekommen, daß Deutschland bezahlen könne. Es sei keine übermäßige Forderung, Deutschland in den nächsten 30 Jahren 100 Millionen Pfund Sterling jährlich und dazu eine 12prozentige Ausfuhrabgabe anzuerkennen. Die deutsche Ausfuhr habe 1920 ohne die Leistungen an Frankreich 250 Millionen Pfund betragen, also könne Deutschland auch 130 Millionen Pfund jährlich bezahlen. Der zweite Vorschlag Dr. Simons sei von den Verbündeten abgelehnt worden, weil er die Bedingung daran geknüpft habe, daß Oberschlesien bei uns bleibe. Denn nur durch die Abhängigkeit nur ein einziges Dorf an die Polen fielen, so könnten die Deutschen hernach kommen und sagen, sie seien zur weiteren Bezahlung nicht mehr imstande oder verpflichtet, weil Oberschlesien ihnen nicht mehr ganz gehöre. (Lacht Lloyd George!) Gerade für einen Fall wie Oberschlesien sei die Ausfuhrabgabe eingeführt (?). Denn wenn sich das deutsche Gebiet vermindere, so vermindere sich auch der Betrag der Ausfuhrabgabe, die Abgabe sei also billig; sie sei keine englische (?) und keine französische, sondern eine Forderung aller Verbündeten. Man könne nicht sagen, es sei eine gerechte Forderung und zugleich, sie bringe Europa in Verwirrung, wenn man sie erzwingt. Mit Deutschland könnte man sich überhaupt ohne Zwang nicht einigen, es würde sonst überhaupt keinen Vorschlag machen. Das Verhalten der Reichsregierung sei zurückzuführen auf die inneren Schwierigkeiten in Deutschland; der öffentlichen Meinung in Deutschland werde immer nur die eine Seite des Falls bekannt gemacht. (Dieser für Frankreich zutreffenden Zustände unterschreibt Lloyd George seit einiger Zeit planmäßig für Deutschland.) Die Deutschen nehmen die Verantwortung für den Krieg nicht auf sich und glauben nicht, daß sie für die Verpflichtungen Frankreichs und Belgiens verantwortlich seien.

Wenn die deutsche Reichsregierung sich weigere, den deutschen Lieferanten die 50prozentige Ausfuhrabgabe zu erlassen, so tue sie dies auf eigene Gefahr, da sie dann Gefahr laufe, den deutschen Handel zu verlieren (?). Die einzige deutsche Ware, die für England unentbehrlich sei, seien Anilinfarben. Die englischen Vorräte hierin reichen für 12 bis 15 Monate und drei Viertel aller diese Farben herstellenden Firmen befinden sich im besetzten Gebiet. Außerdem sei Deutschland durch den Vertrag verpflichtet, die Farben auf Anforderungen zu liefern. Daher seien die Verbündeten in der Lage, diese Bezahlung der Abgabe durch die Reichsregierung zu erzwingen. Außerdem müßte noch Bargeld an England, Frankreich, Italien und Italien bezahlt werden und dies wolle man auf dem Weg der Verhaftung des Inflationen erreichen. 1920 seien für 30 bis 40 Millionen Pfund Sterling Waren von Deutschland nach England eingeführt worden. Dieses Jahr werden es etwa 50 bis 60 Millionen werden. Davon werden ungefähr 20 Millionen Pfund übrig bleiben.

Es könnte keine größere Gefahr geben, als wenn die 100 Millionen Einwohner Deutschlands und Österreichs zur Verzweiflung getrieben würden. Er sei der letzte, der irgend etwas tun würde, um sie zur Verzweiflung zu treiben (?). Aber er sei überzeugt, daß Deutschland seine Pflicht eher erfüllt, wenn die Verbündeten ihm klar machen, daß sie nicht nachgeben. Deutschland müsse versprechen, daß die Verbündeten wollen, daß es bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit zahle. Dürfte Deutschland gelagt: die 12proz. Abgabe ist kein gutes Verfahren, wie schlagen diesen oder einen anderen Weg vor, dann würden wir darüber geredet haben. Was raten aber die Deutschen? Erst ganz

zu Ende und nach einem Ultimatum kamen sie mit 5 Jahren und unter der Voraussetzung, daß Schlesiens nicht gegen sie stünde. Dabei war kein Nachweis einer Zahlung. Dr. Simons hatte nicht den Auftrag erhalten, zu regeln; so sehr sich auch Dr. Simons um eine Regelung bemühte, so wagte er doch nicht zu regeln. Deutschland war nicht von der Notwendigkeit einer Regelung überzeugt.

Um es davon zu überzeugen, sind wir zu den Sanktionen übergegangen. Das Gesetz, das wir morgen einbringen, würde besser unter einem Abkommen wirken als jetzt ohne Abkommen, aber wirken wird es mit oder ohne Abkommen. Deutschland hat durch Widerstreben alles zu verlieren und nichts zu gewinnen. Ich meine nicht nur die Besetzung jener Städte, die eine sehr ernste Sache für Deutschland bedeutet. Deutschland mag davon reden, daß es seine gesamte Ausfuhr nach allen verbündeten Ländern einstellen werde, wenn es dies jedoch tut, so wird es eine solche Arbeitslosigkeit bekommen, wie kein großes Industrieland sie je erlebt hat. Wenn Deutschland begreift, daß die verbündeten Länder ohne Ausnahme beabsichtigen, „gerecht und billig“ mit ihm zu verfahren, jedoch auch entschlossen sind, fest gegenüber Deutschland aufzutreten, wird es zu einem „viel besseren“ Abkommen kommen.

Wedgwood Ben erklärte: England dürfe nicht von Frankreich ins Schlepptau genommen werden, das nicht wolle, daß Deutschland wiederhergestellt werde. Der Arbeiterführer Thomas sagte, man müsse Deutschland zahlen lassen. Die Arbeiterpartei werde die Regierung in ihrer schwierigen Aufgabe nicht hindern, aber sie übernehme auch keine Verantwortung. Chamberlain erklärte: Wenn die Deutschen einsehen, daß sie ihren Verpflichtungen nachkommen müssen und wenn sie versuchen, sie zu erfüllen, dann können sie kommen und die Verbündeten bitten, diesen oder jenen Vorschlag zu erwägen, und dann würden sie auch angehört werden.

### Eine Nichtigstellung.

In der englischen Presse ist behauptet worden, Reichsminister Dr. Simons habe bei seiner Abreise aus London einem Pressevertreter gegenüber geäußert, er hoffe, bald wieder zu kommen. WTB ist ermächtigt, festzustellen, daß der Minister eine derartige Äußerung nicht getan habe.

### Einer nach dem andern.

Ein Deutschamerikaner, der seit einem Menschenalter im Westen der Vereinigten Staaten lebte und jetzt herübergekommen ist, um noch einmal die alte Heimat zu sehen, sprach sich einem Gewährsmann der „D. Tageszeitung“ gegenüber folgendermaßen über die politische Lage aus:

In den Vereinigten Staaten bringt sich mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß es ein großer Fehler von Seiten Amerikas, ja, mehr als das, daß es eine Dummheit war, die Entente gegen Deutschland zu unterstützen und dem um seine Existenz ringenden Lande schließlich den Todesstoß zu verlegen. Die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland waren seit Bestehen der Union die denkbar besten. Das beweist ja auch der Bündnisvertrag, den sie mit Friedrich dem Großen schloß, der auch 1917 formell noch zu Recht bestand.

Daß es zum Krieg gegen Deutschland kommen konnte, hatte viele Gründe. Der eine lag in der Person des Präsidenten Wilson, der mehr Engländer als Amerikaner war, so daß ein englisches Blatt sagte: Wilson sei der beste Präsident, den Großbritannien je gehabt habe. Die Entente machte riesige Bestellungen an Kriegsmaterial bei der amerikanischen Industrie, natürlich auf Pump. Die Verdienste waren kolossal, aber auch das Risiko. Siegte Deutschland, so waren diese Kredite gefährdet, vielleicht verloren. Die führenden Industrie- und Bankkreise hatten also ein Interesse daran, daß Deutschland nicht siegte, und trieben zum Krieg, als sie sahen, daß die Entente Deutschlands nicht Herr werden konnte. Dazu kam die gewissenlose Heze der Norddeutsche-Presse, die mit ungeheuren Geldmitteln arbeitete und die Welt mit den Schauererzählungen von deutschen Barbareien füllte. Dagegen war die deutsche Aufklärung schwächlich und ungeschickt; sie wirkte sogar schädlich. Graf Bernstorff, der deutsche Ge-

sandte, kannte die amerikanische Volksseele nicht, und wohl der größte Fehler war, daß er Dernburg nach Amerika kommen ließ, um für Deutschland zu wirken.

Während die führenden Kreise ein großes geldliches Interesse am Sieg der Entente hatten, war dies Deutschland gegenüber nicht der Fall. Hätte Deutschland gleich zu Anfang des Kriegs für fünf Milliarden Kriegsmaterial in den Vereinigten Staaten bestellt, so wäre wohl manches anders gekommen. Es wäre ja kein Unglück gewesen, wenn Deutschland die Waren nicht abnehmen konnte; die Hauptsache war die Bestellung. Der Krieg hätte dann nicht so lange gedauert und das meiste Kriegsmaterial hätte auch nach dem Frieden seinen Wert behalten.

Deutschland war in Europa die einzige Macht, die England ebenbürtig war. Wie aus dem Geheimbericht des Admirals Jellicoe über die Schlacht am Skagerrak hervorgeht, war die deutsche Flotte an Material, an Bestückung, an Schußfertigkeit und an Ausbildung der Mannschaften überlegen; also trotzdem sie in der Schlacht an Zahl nur halb so groß war wie die englische, war sie ein nicht zu verachtender Gegner. Als Landmacht war Deutschland unerreichbar. Jetzt kommt Deutschland weder zur See, noch zu Lande mehr in Betracht. Der Waffenstillstand und der Versailles-Vertrag haben ihm das Rückgrat gebrochen; und man glaubt in Amerika nicht daran, daß Deutschland in absehbarer Zeit wieder hochkommen wird. Nur Amerika kann ihm dazu helfen. Das weiß man in England und in Frankreich, und deshalb umschmeichelt Frankreich Amerika, und erinnert an die hundertjährigen Freundschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern. England hat andere Register gezogen. Es bracht und gibt Amerika nicht unbedeutlich zu verstehen, daß es den Ausbau der amerikanischen Kriegsflotte als eine unzureichende Handlung gegen England betrachten würde. Schon lange, ehe ich nach Deutschland kam, war man sich bei uns darüber einig, daß es zu Auseinandersetzungen zwischen Amerika und England kommen werde. Die Neufierungen des englischen Volkstatters in Washington zu amerikanischen Journalisten haben deshalb bei uns nicht das Aufsehen erregt wie in Deutschland.

Interessant ist die Frage, wie sich die europäischen Staaten bei einem kriegerischen Zusammenstoß zwischen den beiden angelsächsischen Mächten stellen würden. Frankreich ist trotz des Siegestrausches, der es bejaltet, doch weiter nichts als ein Vasall Englands; es lebt von dessen Gnade und stirbt bei dessen Ungnade. Es wird wohl oder übel mit England gehen und neue Blutover bringen müssen, obwohl es an Menschen so arm ist, daß es keinen einzigen entbehren kann. Aber ihm wird dafür hoher Lohn. Im Falle eines englischen Sieges wird es an der allgemeinen Deute teil haben, vor allem würde ihm England seine Danks in Deutschland lassen, und das ganze linke Rheintal würde ihm zur Beute werden. Mit Italien steht die Sache fast ebenso. Es ist die Frage, ob es neutral bleiben kann, ob nicht der englische Druck zu stark sein wird. Deutschland kommt nicht in Frage, es ist nichts. Rußland in seiner jetzigen Lage ebenfalls nicht. Japan ist mit England im Bunde, und Großbritannien wird sicher auf seinem Schein bestehen und Japans Hilfe in Anspruch nehmen. Dabei ist man in den Kreisen der in Amerika lebenden Japaner überzeugt, daß, falls Amerika besiegt wird, der nächste Gegner Englands Japan sein wird. Japan würde der letzte Staat sein, der eine starke Flotte hat und dessen Handel im fernem Osten den Engländern schädlich ist. Also Japan nach Amerika.

Auf eine Frage, wie sich wohl die Auseinandersetzung zwischen den angelsächsischen Mächten gestalten könnte, jagte mein Gewährsmann: Wir können uns nicht verhehlen, daß es für uns ein fürchterlicher Kampf, ein Kampf um die Existenz sein wird. Wir haben Kanada im Norden, Mexiko im Süden, aber das dürfte doch nicht so erheblich ins Gewicht fallen. Wir können 20 Millionen und mehr Soldaten aufstellen. Die Gefahr liegt für uns in den feindlichen Flotten. Darum ist es eine Lebensbedingung für uns, unsere Flotte so reich auszubauen wie nur möglich. Nur dadurch kann der Friede erhalten bleiben. Sollte es aber einmal zum Krieg kommen, so wird jeder Amerikaner hinter der Regierung stehen, und alle nationalen Kräfte werden in einer Weise angespannt werden, die nicht zu überreifen sein wird. Unsere gewaltige Industrie wird Ungeheures leisten. Und

dessen Können Sie gewiß setz, das amerkanische Volk läßt sich von England nicht blaffen. Dazu kennen wir unsere Vetter zu genau. Sollten sich aber Feinde im Innern zeigen, was ich allerdings bezweifeln möchte, so kennen wir drüben keine Gefährdungselei oder gar Schwäche.

### Neues vom Sage.

#### Verbot der Selbstschutzorganisationen.

Berlin, 13. März. Der Reichsminister des Innern hat den Gezentwurf über das Verbot der Selbstschutzorganisationen fertiggestellt. Die Veranlassung zu dieser Vorlage ist das Verlangen des Verbands in seiner Note vom 29. Januar, daß bis zum 15. März die gesetzlichen Bestimmungen über die Durchführung der Artikel 177 und 178 des Friedensvertrags erlassen werden. Der Gezentwurf entspricht in den entscheidenden Bestimmungen beinahe wörtlich den beiden genannten Artikeln des Friedensvertrags. Mit der Durchführung des Gesetzes soll ähnlich wie beim Entwaffnungsgesetz ein Reichskommissar betraut werden, dem ein Beirat von 15 Reichstagsmitgliedern zur Seite steht. Verstöße gegen das Gesetz sollen mit Geldstrafe bis 50000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft werden.

Der Entwurf bestimmt: Es sind verboten: 1. Vereinigungen, Selbstschutzorganisationen oder sonstige Vereine, die Mitglieder im Kriegshandwerk und im Gebrauch von Kriegswaffen ausbilden oder üben oder ausbilden und üben lassen; 2. Vereinigungen, die sich mit Maßnahmen befassen, die auf eine Mobilisation hinziele. Unterrichtsanstalten, Universtitäten und Kriegervereine, Schützengilden, Sportverbände und dergl. ist es verboten, sich mit militärischen Dingen zu befassen, sowie sich mit dem Reichswehrministerium oder einer anderen derartigen Verwaltung in Verbindung zu setzen.

Die bayerische Regierung hat gegen die Beratung des Gezentwurfs im Reichsrat Einspruch erhoben. Sie will von dem Entwurf des Gesetzes erst Kenntnis haben, um dann mit der Reichsregierung vor seiner Beratung im Reichsrat Fühlung nehmen zu können.

#### Wiederaufnahme der Verhandlungen?

Berlin, 13. März. Nach der Abstimmung in Oberschlesien wird das Reichskabinett über die Fortsetzung der Verhandlungen mit dem Verband Beschluß fassen. Am 18. März kehren die deutschen Gesandtschaften Esthmer, Mayr und Landsberg auf ihre Posten nach London, Paris und Belgien zurück. (Es ging das Gerücht, die Berufung der diplomatischen Vertreter nach Berlin bedeute den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den drei Ländern.)

#### Förderung der Kraftwagenlinien.

Berlin, 13. März. Der Reichsrat hat den Haushalt des Reichspostministeriums für 1920-21 genehmigt. Für den Ausbau der Kraftwagenlinien wurden 33481000 Mark angefordert, 3 Millionen mehr als im Vorjahr.

#### Wiedervereinigung der S. P. und U. S. P.

Berlin, 13. März. Eine hiesige Nachrichtenstelle meldet, die Verhandlungen über die Wiedervereinigung der Sozialdemokratischen Partei und der Unabhängigen seien dem Abschluß nahe.

#### Freispruch.

Essen, 13. März. In dem Prozeß gegen 15 Kommunisten wegen Ermordung der Schutzwehr des Wassersturms in Essen bei dem letzten Aufbruch wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen.

#### Der Bombenanschlag in Falkenstein.

Dresden, 13. März. An dem Bombenanschlag gegen das Rathaus in Falkenstein sind fünf Radfahrer, darunter der bekannte Bandenführer Max Bötz, beteiligt. Die Belohnung für ihre Ergreifung wurde auf 25000 Mark erhöht.

#### Polnisches Waffenlager.

Beuthen, 13. März. Im Lommis-Hotel, dem Sitz des polnischen Abstimmungsausschusses, entdeckten die englischen Truppen bei der Durchsichtung ein großes Waffenlager.

### Gegen den Volkshwidrud.

Kopenhagen, 13. März. Französische Kriegsschiffe haben in Rosal (Schland) Marinetruppen gelandet, die große für die Volkshwidrud bestimmte Borräte beschlagnahmten.

Als erste Sendung vom amerikanißchen Roten Kreuz ist ein Schiff mit Lebensmitteln für die russischen Gegenrevolutionäre (Weißgardisten) in Kronstadt eingetroffen.

#### Kabinettt Maura.

Madrid, 13. Febr. Der Führer der Konservativen, Maura, wurde mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Der König hat der Witwe Datos den Titel einer Herzogin verliehen.

Unter den Verhafteten befindet sich ein 15jähriger Knabe, der angibt, er sei als Mitglied einer radikalen Bande, die sich „Verband der Richter“ nennt, zur Ermordung Datos ausgelost worden. Weitere Verhaftungen sind erfolgt.

#### Die Schwierigkeiten der „Sanktionen“.

London, 13. März. Im Unterhaus kündigte Pottle (einer der schärfsten Deutschfeinde d. Schr.) an, bei der zweiten Lesung werde er den Antrag stellen, die Gesetzesvorlage über die Beschlagnahme der Hälfte des deutschen Ausfuhrwerts abzulehnen, da sie wirtschaftlich ungesund, politisch verwerflich und handelsmäßig unbrauchbar sei. Die Zeitschrift „New Statesman“ nennt die Sanktionen eine gewalttätige Ungeheulichkeit, Wahnsinn. Die Besetzung bedeute neuen Krieg. Zu englischen Handelskreisen und in Regierungskreisen sei die Anwendung der Sanktionen mit Bestürzung aufgenommen worden. — „Action“ schreibt, die Rede Lloyd Georges im Unterhaus hätte von Briand diktiert sein können.

Der Berichterstatter der „Times“ meldet aus Köln, die „Sanktionen“ haben bei der Rheinlandkommission selbst Bestürzung hervorgerufen. Wer soll denn die ungeheuren Kosten der neuen Zollüberwachung tragen? Das Industriegebiet werde mitten entzwei geschnitten: das sei ein gefährliches Unternehmen, das jedenfalls keinen Erfolg in der Entschädigungsleistung bringe. Die Fälle an der deutschen Westgrenze haben im Februar 62000 Pfd. Sterling (15 Millionen Papiermark) gebracht, das seien noch nicht 750000 Pfund im Jahr. Wohin soll das führen?

Rom, 13. März. Die italienischen Zeitungen führen gegen die französische Presse eine scharfe Sprache wegen der Sanktionen, die als unendlich bezeichnet werden. (Giorza hat aber, wenn auch unter Vorbehalt, die Ausfuhraabgabe unterzeichnet.)

Amsterdam, 13. März. Nach „Orange Tel.“ haben die holländischen Handelskreise die Regierung aufgefordert, beim Völkerbund gegen die wirtschaftlichen Sanktionen Widerspruch zu erheben, da sie den Handel der Neutralen mit Deutschland schwer schädigen.

Köln, 13. März. Die amerikanischen Truppen werden laut Dawas an der Erhebung des Zolls nicht teilnehmen, ihr aber auch keine Schwierigkeiten machen.

#### Wie England vorsorgt.

London, 13. März. Das Unterhaus bewilligte 15000 Pfund für Selbstwehrkräfte auf den früheren deutschen Panzer-Infern. Der Unterstaatssekretär für die Kolonien erklärte, die Admiralität verlange, daß die Erdölversorgung für die Kriegsflotte im Stillen Weltmeer gesichert werde.

#### Das französisch-türkische Abkommen.

London, 13. März. Das gestern geschlossene Abkommen befragt Frankreich gibt die Provinz Cilicien an die Türkei zurück. Die Bagdadbahn geht in französischen Besitz über, der Grund und Boden bleibt türkisch. Für die Minderheiten in Cilicien (Juden und Armenier) werden Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Von französischen Handelsgesellschaften werden gewisse Vorrechte eingeräumt.

#### Herabsetzung der amerikan. Eisenbahnerlöhne.

Nework, 13. März. Verschiedene Eisenbahngesellschaften haben die während des Kriegs erhöhten Eisenbahnerlöhne herabgesetzt und es wird eine allgemeine Herabsetzung erwartet. Durch die Erhöhung der Löhne mußten i. Bt. die Personen- und Gütertariife erhöht werden, die

man allgemein als unerträglich empfindet und gegen deren man einen Boykott des Publikums gegen die Eisenbahnen befürchtet.

### Reichstag.

Berlin, 12. März.

#### Nachenschaftsbericht des Ministers Simons.

Die Tribünen sind voll besetzt. Das Haus ist gefüllt. Am Ministertisch: Der Reichskanzler, Minister Simons und Mitglieder des Kabinetts.

Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die Verhandlungen in London.

Präsident Lübbe eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Von der Landesversammlung Kärnten ist ein Telegramm eingegangen, das den Reichstag begrüßt anlässlich der neuerlichen Besetzung im Westen.

#### Minister Simons:

Wir hatten Anspruch auf eine Verhandlung in einem neutralen Land, aber wir konnten die Einladung nach London nicht ab schlagen, da wir zum ersten Mal Kunde über den Umfang unserer Verpflichtungen erhalten sollten. Die Londoner Verhandlungen waren durch die vorhergegangenen Pariser Beschlüsse erschwert, weil sich die Verbündeten festgelegt hatten. Ein Einvernehmen war nur möglich, wenn es gelang, einmal die Höhe des wirklich angerichteten Schadens festzustellen, sowie die Grenze unserer Leistungsfähigkeit. Dieser Weg hat uns bis Brüssel geführt. Es ist schade, daß dieser Weg nicht eingehalten wurde. Die deutschen Sachverständigen haben sich in gleichem Sinn ausgesprochen, in der Erkenntnis, daß es sich hier um eine Lebensfrage der europäischen Wirtschaft handelt.

Der Vorwurf, daß die Regierung in der Entschädigungsfrage keine genügenden Vorschläge gemacht habe, ist unhaltbar, weil Deutschland mit Rücksicht auf die unklaren Verhältnisse im Saargebiet und Oberschlesien über seine Leistungsfähigkeit nicht abschließend urteilen kann. Oberschlesien ist für Deutschland eine Lebensfrage. Dazu kam das Salutaesend, das nur durch das Zusammenarbeiten aller Völker gelöst werden kann.

Der zweite Punkt, der uns hinderte, war das Erschweren des deutschen Handels durch Versailles. Die Sachverständigen freilich schätzen unsere Leistungsfähigkeit sehr gering ein. Unsere späteren Angebote beruhen nicht auf ihren Entscheidungen, waren vielmehr von politischen Erwägungen diktiert und sind von mir persönlich gemacht worden.

Unser Angebot beruht auf der Zusammenrechnung der Jahresleistungen, die wir auf die Gegenwart zurückdatiert haben. Der Gegenwert entsprach einer Verzinsung von 8 %. Wir mußten hinsichtlich unserer bisherigen Leistungen, daß die Entente anders rechnete als wir. Zum Beispiel rechnete sie die Besetzungskosten und die Lebensmittelbeschaffungsgelder nicht mit. Daß wir im übrigen die noch restlichen 30 Milliarden nicht mit einem Mal auf den Tisch legen konnten, leuchtet ein. Das könnte keine Macht der Erde. Wenn wir für die Verzinsung dieser Summe diesmal nur 5 % rechneten, so lag der Grund in der geringen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Der einzige Ausweg bot sich durch eine internationale Anleihe. Man hat sie zwar auch bei uns als eine Utopie (Hörngespinn) angesehen, aber wenn wir der Anleihe Befreiung von Steuern zugesichert hätten, wäre sie möglich gewesen. Ueber den Bodennutz der Bevoorzugung mag man streiten, es wäre aber der einzige Weg der Kapitalbeschaffung gewesen und zwar wollten wir 8 Milliarden aufnehmen, um namentlich den Franzosen für die Wiederherstellung mehr Geld in die Hand zu geben. Diese konnten wir nicht tragen, wir mußten einen Ersatz bieten. Nach sorgfältiger Prüfung haben wir uns in London entschlossen, das Provisorium für 5 Jahre anzubieten, da wir zu Weiterem zurzeit nicht in der Lage waren.

Unser Gegenvorschlag stieß auf so viel Enttäuschung, daß uns seine Begründung schwer fiel. Die Ant-

## Unter Sonnengüen.

Ein südlicher Roman zu Wasser und zu Lande.  
Von Erich Freisen

24) (Nachdruck verboten.)

Dunkle Nymphenwälder, mächtige Plantanenbäume, polzsaugende Farnwälder, riesige Kuppeln, schlanke Minaretts, zierliche Kioske, weit hingehende Hügelketten, bedeckt mit weißschimmernden Marmorpalästen, melanchothische Friedhöfe, Tausende von Masten und Koen — alles in düstiger Stimmung, in herrlichem Zauber.

Selbst Sir Reginald, der zuerst mit Widerstreben an Land geht, läßt sich schließlich willig von den Wogen des orientalischen Frohns umspülen.

Er folgt sogar abends der Einladung zu einer Festlichkeit die der englische Konsul zu Ehren seiner Landsleute an Bord des „Bismarck“ in seinem weidlichenden, von den Blüten des Meeres umspülten Palast arrangiert.

Da auch der deutsche Konsul die deutschen Passagiere in gastfreier Weise in sein Haus einlabet — so kommt es ganz von selbst, daß während der Tage, da der „Bismarck“ vor Konstantinopel vor Anker liegt, Sir Reginald und Gerda Alwing nichts voneinander sehen.

Zuerst beabsichtigte Gerda, in Konstantinopel das Schiff ganz zu verlassen und direkt nach Berlin zurückzukehren, doch ließ ihr Herz durch Iwan Alzeffs Tod launenhaft umgelenkt werden und es ihrer ehelichen Natur widerstreben, zu dem zu heimeln, die sie nicht empfindet.

Aber der alte Oberst von Gersdorf brängt es ihr in solch übergegangener Weise bei, gerade jetzt, nach dem Schicksalsschlag, der sie betroffen, sei ihr eine kleine Ablenkung besonders heilsam — daß sie ihm zustimmt.

Ist es Resignation, die sie so rasch nachgeben läßt? Oder das unbestimmte Sehnen, nach kurze Zeit in

Sir Reginalds Nähe zu weilen, bevor ihre Wege sich für immer trennen? . . .

Schweigsam, in sich gekehrt, besucht sie an der Seite ihrer Freunde die Sehenswürdigkeiten Konstantinopels — die herrliche Sophien-Moschee mit ihrem einzig dastehenden Reichthum an Licht und Farben . . . die goldstreuenden Basare, wo sich Schätze häufen, die kaum ein Traum ersinnen kann . . . die farbenprächtigen Zaubergärten der Sultanschlösser, in denen man sich in ein leuchtendes Paradies versetzt wähnt . . .

Und als sie abends zurückkehrt an Bord und der Nacht die im Mondenglanz funkelnde kristallene Flut durchschneidet; als sie hoch über sich das flimmernde Dreieckstirn des Orion erblickt und den ganzen Wadachin blinkender Sterne — da packt es sie auf einmal mit elementarer Gewalt, das Gefühl grenzenloser Verlassenheit.

Wo, zu wem gehört sie auf der weiten, weiten Welt? . . . Was soll aus ihr werden, wenn sie zurückkehrt nach Berlin? —

Als nach drei Tagen der „Bismarck“ wieder zum Goldenen Horn hinausdampft, befinden sich zwei neue Passagiere an Bord: ein älterer graubärtiger Herr von distinguiertem Aussehen und ein junger Mann mit ziemlich unfeinen, dabei schlauen und lecken Zügen.

Die beiden scheinen zusammen zu gehören. Und doch kann man sich nicht vorstellen, daß verwandtschaftliche oder auch nur freundschaftliche Bande zwei so verschiedenartige Menschen aneinander knüpfen.

Niemand weiß, daß diese neuen interessanten Passagiere zwei der geschicktesten Detektive Konstantinopels sind, die von dem Kapitän des „Bismarck“ an Bord berufen wurden, um den Mörder Iwan Alzeffs ausfindig zu machen, und die bereits seit Ankunft des Schiffes jeden Passagier aufs schärfste beobachten.

10.

Selbst ist das eine bewegte Existenz an Bord eines solchen Orient-Vergnügungsdampfers!

Vor wenigen Tagen erst in den Zaubergärten von Tamasbul! . . . Gestern noch im ohrenbetäubenden Gewühl Konstantinopels!

Und heute bereits unterwegs nach Athen! . . . Abenddämmerung senkt sich herab auf die ruhigen Wasser.

Kein Wellengeplätscher. Kein Bogengeläster. Wie eingeschlagen das ganze Meer, dahliegend in seltiger Ruhe. Das Konzert mit dem darauffolgenden Ball, das vor kurzem verschoben worden war, ist für heute abend angelegt.

Lachend, schwabend, koketterend, harren die festlich gepusteten Damen, zurückgelehnt in die seideneu Soffaposter im großen Salon der versprochenen musikalischen Genüsse.

Soeben nähert sich Olbia Roberts dem Klavier. Sie sieht blendend schön aus in dem schillernden roten Atlasgewand, das Nacken und Arme vollständig frei läßt.

Ein Schwarm von Adalleren umgibt sie. Jeder sucht, ein freundliches Wort oder wenigstens einen Blick von ihr zu erhaschen.

Sie hat keinen Blick, viel weniger ein Lächeln für ihre Umgebung.

Ihre unnatürlich glänzenden Augen treten zwischen den einzelnen Gruppen hin und her und bleiben an einem der Fenster hängen, an dem gerade ein Dschin herr und eine Dame vorbeigehen.

Diese Bläße überhaucht die soeben noch fieberhaft glühenden Wangen der schönen Amerikanerin.

Ihre Unruhe ist so auffällig, daß unwillkürlich aller Augen ihrem Blick folgen.

(Fortsetzung folgt.)



wort war vorauszusetzen. Herr Lloyd George hat die Schulfrage aufgerollt und die Belastungsfrage dahin besprochen, daß Deutschland im Vergleich zur Entente fast gar nichts zahle, und uns ein Ultimatum gestellt. Es haben sodann eingehende Besprechungen stattgefunden. Entweder wurden unsere Vorschläge nicht beachtet oder scharf abgelehnt. Der französische Unternehmer fürchtet die deutsche Konkurrenz. Immerhin werden wir den Gedanken des Wiederaufbaus stets in den Vordergrund stellen. Die Entente, welche man in Frankreich vorschlägt, haben keinen Wert, solange alle Fragen strittig sind.

Der Gedanke des Provisoriums ist offiziell von England unterstützt worden. Wenn Lloyd George heute einen entgegengelegten Standpunkt vertritt, so widerspricht das seiner früheren Haltung. Das Provisorium nähert sich den schiefen Gedanken, nur ist es nicht möglich, gerade in den ersten Jahren die höchsten Jahresraten zu fordern. Wir haben daher für die ersten beiden Jahre nur zwei, für die folgenden drei Milliarden geboten. Als Ausgleich für die fehlenden zwei Milliarden verlangten wir die internationale Anleihe, die Lloyd George abgelehnt hat.

Inzwischen kam die Mitteilung der deutschen Reichsregierung, daß sie neue Vorschläge vorbereite. Deshalb beantragten wir den Aufschub. Die Verhältnisse hatten sich inzwischen geändert. Deshalb mußten wir selbst handeln. Die Regierung hat unser Verhalten gebilligt. Unser Vorschlag entsprach einem Angebot, das uns die Gegner früher selbst einmal gemacht haben. (Schr. hört.)

Daß die Forderungen der Entente nicht so sehr das Diktat eines Siegestrausches sind als vielmehr das Ergebnis bitterer Nöte, konnte man aus den Verhältnissen sehen; aber nicht verstehen kann ich, daß der Anstoß an der Einteilung der Jahresraten liegt. Man warf uns vor, daß wir Oberschlesien forderten. Warum hat Lloyd George dann nicht mit seiner Einladung bis nach den Wahlen gewartet?

Nun kam das Diktat, das nicht eine Spur von Rechtsgrund hat. Im Versailler Vertrag ist nur von wirtschaftlichen Sanktionen die Rede. Ich wiederhole daher meinen Londoner Protest. Es gibt kaum einen schwereren Angriff auf einen Staat, als das, was uns widerfahren ist. Unsere Lage ist aber nicht so, daß wir vom Abruch der Beziehungen irgend etwas erwarten könnten. Die Meinung der Welt von uns ist zu ungünstig. Auch die Ansicht, als ob der Vertrag von Versailles, nachdem ihn die Gegner zerissen, auch für uns ungünstig sei, ist falsch. Man soll nicht Böses mit Bösem vergelten. (Heiterkeit und Unruhe.)

Was soll nun geschehen? Wir müssen alles tun, um neue Mittel und Wege für Gegenvorschläge zu finden. Aber zu verlangen, daß wir in dem Augenblick, wo wir eine Ohrfeige bekommen, nun die Hand hinstrecken und sagen: Wir wollen weiter Freunde sein, ist unmöglich. Die Grundlage für Verhandlungen ist durch die Sanktionen vollständig vernichtet worden. Wir werden bald hören, wie schwer wir unter den Sanktionen zu leiden haben. Die Idee von Lloyd George mit der Beschlagnahme der Röhre ist einer der schwersten Fehler. Das Schieberwesen wird eine neue Blüte erleben. Unsere Ausfuhr wird erschwert. Unsere Handels- und Wirtschaftslage geht den Verfallenen nicht schnell genug; wenn sie aber, um den Gang zu beschleunigen, Räder herausnehmen, werden sie sich täuschen. Der Minister protestiert gegen die Behauptung von Lloyd George in der Schulfrage. Möge jeder sein Teil dazu beitragen, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Die Geschichte wird das ihrige tun. Daß Sie jeden Schritt in London billigen, verlangen wir nicht, wohl aber, daß Sie unsere Ablehnung bedenken.

Hg. Trimborn (R.) verließ im Namen der Koalitionsparteien eine Erklärung, die die Forderungen des Gegners für unerfüllbar und unannehmbar bezeichnet, die Rechenschaft des deutschen Volks, Verletzungen im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit zu übernehmen, anspricht und betont, daß die deutsche Regierung schon seit 2 Jahren Frankreich Wiederaufbauvorschläge gemacht habe, die unbeachtet geblieben sind. Der Abbruch der Londoner Verhandlungen wird gebilligt und betont, daß durch den Bruch unser Angebot gegenstandslos geworden ist. Gegen die Behauptung Lloyd Georges von der Schuld Deutschlands wird feierlich Protest eingelegt. Wir wissen, daß das deutsche Volk nicht auf den Krieg hingearbeitet hat (Pörm links), sondern vielmehr den Frieden gefordert hat. Das deutsche Volk ist bereit, sich einem unparteiischen Schiedsspruch zu unterwerfen.

**Berlin, 13. März.** Der hiesige Polizeimajor Lambelet ist verhaftet worden, weil er im Zusammenhang mit der Zulassung von Kraftwagen Besprechungsgelder angenommen hat.

**Paris, 13. März.** Die C.G.T. (Hauptverband der Arbeiter) sprach wiederholt die Bereitwilligkeit aus, beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mit deutschen Arbeitern zusammen zu arbeiten.

**Vorsicht!** Es ist erwiesen, daß im besetzten Gebiet bald hier bald dort die deutschen Postbehörden gezwungen werden, die Postsendungen aus Deutschland den feindlichen Ueberwachungskommissionen zur Desinfektion und zur Durchsicht auszuliefern. Es ist daher ratsam, bei Sendungen in das besetzte Gebiet, besonders in Briefen, die größte Vorsicht walten zu lassen.

**Ludwigsburg, 13. März.** In der „Ludwigsb. Ztg.“ wird der Vorschlag gemacht, der Stadt einen günstigen Umschlaghafen am Neckarkanal zu sichern. Es ist an einen Verladeplatz in Altdorf gedacht mit unmittelbarem Anschluß an die Staatsbahn und an den Verschiebebahnhof

hof Kornwestheim. Die Industriepflege der Umgegend müßten sich an der Errichtung des Verladeplatzes beteiligen.

**Kleingartach, 13. März.** (Kapp kandidiert.) Nach Zeitungsmeldungen wird der vom Amte enthobene bisherige Stadtschultheiß Kapp wieder als Bewerber um die erledigte Stadtschultheißenstelle auftreten.



Die Lage am Rhein, der künftigen Z. Grenze.

### Württemberg.

**Stuttgart, 13. März.** (Der „Mädchenraub“ vor Gericht.) Mitte Januar erregte die tolle Geschichte der Schwindlerin Verta Weger aus Wangen i. Mügg. großes Aufsehen. Das Frauenzimmer mit den pechschwarzen Haaren war aus einer Dienststelle in Ulm entlaufen und nach Stuttgart gekommen, wo es das „wilde Weib“ mit so großem Geschick spielte, daß es die Polizeibehörden, Gelehrte und andere Leute eine Zeitlang an der Nase herumführte. Da das Mädchen angeblich kein Wort Deutsch verstand und zunächst für eine Postin gehalten wurde, verbrachte es die Polizei in die katholische Marienanstalt zur Fürsorge. Eines Tags war die „Wilbe“ verschwunden und war bei einem jungen Kaufmann namens Formis eingelebt. Von dort wurde sie, als ihr Aufenthalt bekannt geworden war, wieder in die Marienanstalt zurückgebracht. Formis machte der Redaktion der radikalen Blätter „Kommunist“ Mitteilung und der Redaktion, Gemeinderat Schwab, veröffentlichte auf Grund der Aussagen des Formis, der übrigens den wahren Sachverhalt schon 14 Tage vorher konnte, einen Artikel, daß eine buddhistische Tempeltänzerin aus Tibet in der Marienanstalt aufs schwerste mißhandelt und mit allerlei Gewaltmitteln von den Franziskanerinnen zum katholischen Gottesdienst gezwungen worden sei usw. Diesen Artikel hatte der Adhändler Albert Bader in der Steinstraße hier in sein Schauspielhaus ausgedrückt und von sich aus schwer belügende Bemerkungen über die Marienanstalt angefügt. Die Marienanstalt stellte gegen Formis, Schwab und Bader Strafantrag. Die Verhandlung fand unter ungeheurem Zulauf von Neugierigen gestern vor dem Schöffengericht Stuttgart statt. Die als Zeuginnen geladenen Oberin Anna, die Schwestern Ernestine und Wilfrieda bestätigten, daß die „Tempeltänzerin“ Weger anfangs willig und fleißig gewesen sei, erst seit sie die Bekanntschaft des Formis gemacht hatte, habe ihr Verhalten zu wünschen übrig gelassen. Von Mißhandlungen könne keine Rede sein. Das Gericht lehnte die Verteidigung der Weger ab. Der Anwalt beantragte gegen Formis 6 Wochen, gegen Bader 3 Wochen Gefängnis, gegen Schwab 400 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte gegen jeden Angeklagten auf 500 Mark Geldstrafe. Der Marienanstalt wurde das Recht zugesprochen, das Urteil gegen Schwab und Bader auf deren Kosten im „Neuen Tagblatt“, im „Deutschen Volksblatt“ und im „Kommunist“ zu veröffentlichen.

**Heilbronn, 13. März.** (Bluttat.) Die Frau des Postunterbeamten Johannes Wenzel schnitt ihren drei Kindern im Alter von 12, 9 und 2 1/2 Jahren, als sie noch im Bett lagen, die Hälse ab und tötete sich darauf in derselben Weise. Die Frau scheint in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt zu haben.

**Tübingen, 13. März.** (Unglücksfall.) Beim Stumpenschießen ging in Deutenhausen eine Sprengladung zu früh los. Dem jüngsten Sohn des Jakob Ruckriß fiel den Kopf ab, ein anderer Sohn wurde schwer verletzt.

**Ulm, 13. März.** (Pferdebiebe.) Der Händler Ulrich Rothfuß und sein Sohn Wilhelm in Neßingen stahlen am 21. Januar dem Bauern Manz in Apfelfretten, O.A. Münsingen, zwei Pferde im Wert von 35 000 Mark aus dem Stall. Eines der Pferde tauchten sie bei dem Pferdehändler Löwenthal in Cannstatt ein. Rothfuß erhielt 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, sein vorbestrafter Sohn 5 Monate Gefängnis.

### Baden.

**Karlsruhe, 13. März.** Der neue Gepäctarif, der am 1. April eingeführt wird, bringt abgesehen von der Erhöhung, verschiedene Vorteile für die Reisenden. Zur Vermeidung von Irrthümern ist darauf aufmerksam zu machen, daß der neue Personentarif nach wie

vor zum 1. Juni vorgezogen ist. Ein Gepäckstück von 30 Kg. kostet jetzt auf eine beliebige Entfernung, selbst über 800 Km. 9 Mk. Erweist sich das Stück als nur wenig schwerer, so springt der Satz bei einer Entfernung von 801 Km. und mehr von 9 auf 45 Mk. Auf 300 Kilom. Entfernung springt er in diesem Fall von 4.60 auf 13.60 Mk. Der neue Tarif beseitigt diese Sprünge, indem er in Stufen von je 10 Kg. und den alten Entfernungsstufen steigt. Der Ertrag der Vorstufe durch drei Stufen von 10, 20 und 30 Kg. macht es möglich, kleinere Gepäckstücke zu billigeren Sätzen aufzugeben.

In vorletzter Nacht 1/2 2 Uhr langte auf dem hiesigen Hauptbahnhof wiederum eine Sonderzug an, der mehrere hundert Kinder, Knaben und Mädchen, aus der Schweiz, wo sie längere Zeit an verschiedenen Plätzen zur Erholung untergebracht waren, nach der nordischen Heimat zurückbrachte. Auch von Durlach, Heidelberg und München befanden sich einige Kinder dabei.

**Mannheim, 13. März.** Bei dem ungeheuren Massenverkehr, der in den letzten Tagen von der Pfalz her über die Rheinbrücke herrschte, um vor Errichtung der Bollschranken noch Waren über den Rhein zu bringen, wurde vor allem Wein und Tabak in ungeheuren Mengen aus der Pfalz herüber gebracht.

**Schloßau (bei Duchen), 13. März.** Die Lein in-gen'sche Standesherrschaft hat sich bereit erklärt, einen Teil ihres Waldes zu Siedlungszwecken abzutreten. Der aus dem Holz fallende Erlös von 30 000 Mark soll zur Umwandlung in Wien verwendet werden.

**Bredten, Amt Bonndorf, 13. März.** In unserem Kirchlein sind die großen Kosten aus der Sakristei entwendet worden. Die Kirchendiebe sind bereits festgenommen worden.

**Konstanz, 13. März.** Wie die „Konstanzer Ztg.“ berichtet, wurden auf dem Bahnhof in Konstanz, kurz vor Abgang des Zugs, drei polnische Staatsangehörige aus Lodz festgenommen. Sie setzten ihrer Verhaftung Widerstand und Protest entgegen, indem sie behaupteten, sie stehen unter dem Schutz der Entente (!). Die deutschen Behörden hatten aber für diese Frechheit kein Verständnis und legte ihnen deutsche Handschellen an. Die Taschen hatten die Schmuggler mit Geld (6000 Silberfranken und etwa 20 000 Mk. Papiergeld) gefüllt, denn sie hatten eben einen Teil ihres Geschäftes erledigt.

### Vermischtes.

**Zum 100. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold** am 13. März ist in München von den Monarchisten eine Feier beabsichtigt. In der Theaterkirche findet ein Gottesdienst statt, an dem die früheren bayerischen Regimenter, deren Befehlshaber der Prinzregent war, teilnehmen. Im Armeemuseum findet ein Fest statt.

**12 000 Zentner Kohlen** hat eine Schiebergesellschaft in Breslau durch Fälschung von Wiegekarten unterschlagen und verschoben. 8 Personen sind verhaftet, weitere 30 sind in das schmutzige Geschäft verwickelt.

**Verteidigungsklage.** Das Landesfinanzamt Berlin hat gegen das Zentrumblatt „Germania“ Verteidigungsklage erhoben wegen eines Artikels, in dem das Finanzamt wegen der Erzberger'schen Steuerakten scharf angegriffen worden war.

**Wilson-Spende.** Wie Havas meldet, beabsichtigen Freunde Wilsons durch Aufruf eine Stiftung von 500 000 Dollar zu sammeln, die dem vormaligen Präsidenten Wilson überwiesen werden soll. Wilson soll jedes Jahr der Person, die seiner Ansicht nach der „Tage der Menschheit“ den größten Dienst erwiesen habe, den Jahresbetrag der Zinsen zuerkennen.

**Der Spiritismus.** Die Schriftstellerin Meißel-Hef hat sich, wie sie schreibt, verleben lassen, an spiritistischen Sitzungen teilzunehmen. Sie habe sich darin vertieft und sei nun ganz verwirrt, obgleich sie früher niemals ernstlich krank war. Bei Tag und Nacht verfolgte sie ein Stimmenlärm und dumpfes Getöse und sie sei zu geistiger Arbeit nicht mehr fähig; sie sei ganz zusammengebrochen. Die Nervenzärzte konnten keine Hilfe bringen und sie verzichteten den Fall neben vielen anderen, in denen der Wahnsinn künstlich erzeugt worden ist.

**Kasper gegen Kinoschund.** In der neuesten Dürerbundflugschrift tritt Benno von Polenz eifrig für eine Pflege des Handpuppentheaters ein. Wir besitzen in ihm ein wertvolles Stück Volksgut. Es gehört zum geistigen Besitzum unseres Volks und wir werden jetzt, da wir so viel an äußeren Gütern verloren haben, trachten müssen, daß wir an inneren Gütern nicht nur nicht ärmer, sondern reicher werden. Daß Kasper (oder Kasperle) von seinem Scheintod wieder erstanden ist, verdankt er in erster Linie dem hamburgischen Kaufmann Johs. E. Rabe. Er war vor mehr als 65 Jahren als Kaufmannslehrling auf Geschäftswegen ein eifriger Gast bei der Kasperbude und hatte die Schwänke Kaspers aufgeschrieben. Im vorgerückten Alter beschäftigte er sich wiederum mit dem Freund seiner Jugend und veröffentlichte die große, auch von der Wissenschaft anerkannte Monographie „Kasper Butschenelle. Historisches über die Handpuppen und althamburgischen Kasperfiguren“ und die Quackbornbücher „Sünd ji all dor?“ und „Bivat Butschenelle!“, denen nächstens ein weiteres Bändchen „Kasper to Hus“ folgen soll. Polenz nennt diese Stücke „Berken vollstämlichen Humors, geradz u Musterbeispiele, wie mit einfachsten Mitteln die stärksten Wirkungen erreicht werden können“. Daß während des Kriegs hinter allen Fronten, ja selbst im Unterland das Kasperspiel gepflegt wurde, ist zum großen Teil den durch Rabe gegebenen Anregungen zu verdanken. Die Flugschrift läßt im Anhang mehr als 30 Kasperstücke aus ganz Deutschland auf. Der sächsische Landesauschuß für Jugendpflege und auch andere Behörden und Organisationen hoffen mit dem Handpuppentheater (in Süddeutschland auch Pritschinelle genannt) den Kinoschund erfolgreich bekämpfen zu können.

## Notizen.

— Die letzten aus Sibirien. Anfang April werden in Triest die letzten deutschen Kriegsgefangenen aus Sibirien, 523 Mann, erwartet, die am 2. März mit einem Dampfer von Wladivostok abgegangen sind. Die Befangenen kommen zunächst in das Lager Lohfeld bei Augsburg.

Der Fall Niokolai. Während des Kriegs hatte der Professor an der Berliner Universität, Nicolai, gegen Deutschland Stellung genommen. Er entfloh mit einem Flugzeug nach Dänemark und setzte dort seine Angriffe gegen Deutschland fort. Nach der Revolution kehrte er nach Berlin zurück, die Studenten verhinderten aber seine Vorlesungen und der akademische Senat erklärte ihn des akademischen Amtes für unwürdig. Darüber wurde ein langer Streit geführt. Nicolai legte dagegen Klage beim Landgericht ein, dieses hat aber die Klage abgewiesen.

Sinken der Vieh- und Fleischpreise. Aus Berlin wird der „Frankf. Btg.“ berichtet: Die seit 5 Monaten bestehende freie Fleischwirtschaft hat die Fleischversorgung wesentlich besser gestaltet als unter der Zwangswirtschaft. Der Anstieg von Schlachtwiech aller Gattungen zu den Viehmärkten hat sich von Monat zu Monat vergrößert und auch die Preise sind wesentlich zurückgegangen. Auf den Schweinemärkten hat sich geradezu ein Preissturz bemerkbar gemacht und während noch vor Monaten für 100 Pfund Lebendgewicht 1600—1800 M. und mehr bezahlt wurden, sind die Preise heute auf 900—1300 M. herabgegangen. In vielen Städten ist man mit dem Kleinverkaufspreis bereits ebenfalls herabgegangen; und es sieht zu erwarten, zumal das kommende Frühjahr noch viel Schlachtreise Schweine auf den Markt bringen wird, daß die Preise noch weiter sinken werden. Auch die Preise für ausländisches Geflügel und amerikanischen Speck sind gesunken.

— Einfuhr von deutschen Stickeren und Spitzen nach Frankreich. Die französische Regierung hat, wie die „Tegilwoche“ mitteilt, das Einfuhrverbot für baumwollene Stickeren, gestickte Spitzen und Luftspitzen mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Da in Deutschland keinerlei Ausfuhrbeschränkungen für diese Erzeugnisse vorhanden sind, hat diese Maßnahme der französischen Regierung für die deutsche Industrie eine große Bedeutung.

— Erwerbslose Oberschlesier. Erwerbslose, die zur Abstimmung nach Oberschlesien reisen, erhalten die Erwerbslosenunterstützung durch die Gemeinden ohne die Kontrolle während der Abwesenheit, und zwar wenn nötig vorzugsweise.



Der Kopf des von den Bolschewisten abgestrichenen Denkmals Alexanders vor der Erlösungstür in Moskau.

### Tiere bei der Toilette.

Es ist eine Lebensfrage für alle in der Freiheit lebenden Tiere, sich sauber zu halten, und die Hausiere haben diesen Instinkt noch nicht verloren. Bekanntlich waschen sich die Katzen öfters als alle anderen Hausiere, und die Teile des Körpers, die sie mit der Zunge nicht erreichen können, reinigen sie mit den Ballen ihrer Vorderpfoten, die sie vorher mit

der Zunge sorgfältig angefeuchtet haben. Ratten und Mäuse, Maulwürfe, Kaninchen und Hasen waschen sich in ganz ähnlicher Weise, und eine vortreffliche Bürste stellt die Hasenpfote dar. Rindvieh und Pferde sind viel schlechter dran, denn sie können ihre Nase nicht als Werkzeug der Reinigung benutzen. Aber seit unvorstellbaren Zeiten sind diese Tiere in Herden zusammengeschlossen und wenn man zwei Pferde beisammen auf dem Feld beobachtet, dann sieht man, daß das eine dem anderen als Waschfrau dient und ihm mit Zunge und Zähnen zu Hilfe kommt, bis aller Schmutz herunter ist. Nur das Pferd benützt bei der Toilette auch seine Zähne; die Kuh hat an ihrer rauhen Zunge für alle Reinigungsbedürfnisse ein vortreffliches Instrument. Die einzigen Geschöpfe außer dem Menschen, die wirkliche Bäder nehmen, sind die Vögel. Bei Spagern ebenso gut wie bei Finken, Meisen usw. kann man beobachten, daß sie häufig das kalte Wasser zu Reinigungszwecken ansuchen. Auch die Enten nehmen Bäder. Das erscheint uns ganz selbstverständlich, da sie sich ja im Wasser aufhalten. Aber bei den Wildenten zeigt sich die Einrichtung des Reinigungsabades ganz deutlich, denn diese Tiere, die hauptsächlich im Meerwasser leben, unternehmen Reisen an Land, um im Süßwasser zu baden, und haben für diese Zwecke ganz bestimmte Teiche. Schlamm- und Schmutzbäder erscheinen uns zunächst nicht gerade als gute Wege der Reinigung, aber verschiedene Tiere fänden sich auf diese Weise, so z. B. der Elefant und der wilde Büffel. Diese Tiere leiden sehr unter dem Biß von Fliegen und anderen Insekten. Besonders der Elefant wird trotz seiner dicken Haut davon sehr geplagt. Wenn er sich von diesen lästigen Feinden befreien will, dann wälzt er sich in weichem Schlamm, bis der Körper von Kopf bis zu Fuß mit einer dicken Schlamm-schicht überzogen ist. Nun wartet er geduldig, bis die weiche Schicht eingetrocknet ist und seinen Körper als hartes Kleid bedeckt. Dann zerdrückt er die von ihm selbst geschaffene Hülle und schüttelt mit ihr zugleich die lästigen Schmarotzer ab.

## Bekanntmachung.

Die nächste Mehlabgabe an Bäcker und Mehlhändler findet nächsten Mittwoch vormittag von 8—11 Uhr statt. Gleichzeitig sind die leeren Mehlsäcke zurückzugeben.

Stadt. Mehl- u. Futtermittelabgabe.

## Gaswerk.

Wegen Selbstverbrauch für städtische Gebäude kann in nächster Zeit kein Coak abgegeben werden.

Güthler.

## Freibank.

Am Dienstag früh von 8 Uhr ab ist gutes, fettes Kohlfleisch das Pfund zu 9 Mark zu haben. Kleingeld ist mitzubringen.

Karl Krauß  
Frida Krauß  
geb. Süßer

Vermählte

Wildbad, März 1921.

## Tretet in den Kurverein ein!

Der Kurverein Wildbad hat mit der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung seine seit 1914 unterbrochene Tätigkeit wieder aufgenommen. Die schwersten Hemmnisse eines geordneten Fremden- und Kurverkehrs aus der Kriegs- und Nachkriegszeit können in der Hauptsache als beseitigt gelten. Der Verein wird mit neuer Kraft an die Erfüllung seiner Aufgaben herantreten. Seine Hauptaufgabe erblickt er darin, die Fremdenfrequenz unserer Kurstadt zu heben, den Namen und guten Ruf Wildbads als Kurort bekannt zu machen und demselben Ansehen und Anerkennung zu verschaffen.

Zur Erfüllung seiner Aufgaben braucht der Kurverein die Unterstützung der gesamten Einwohnerschaft, deren Wohlgehen aufs engste mit der Entwicklung Wildbads als Kurort zusammenhängt. An Jedermann ohne Rücksicht auf Beruf und Stand ergeht daher die bringende Aufforderung, sich dem Kurverein anzuschließen. Niemand scheue den geringen Beitrag und keines denke, auf mich kommt es nicht an. Wer etwa so denkt und handelt und andere für sich Opfer bringen läßt, veründigt sich gegen das allgemeine Wohl.

Der jährliche Mitgliederbeitrag beträgt mindestens 3 M., Zimmermieter zahlen außerdem 50 Pfg. pro Zimmer und Jahr.

Einzeichnungslisten liegen auf in folgenden Geschäften:  
S. Baude, Buchhandlung,  
Trittler'sche Buchhandlung,  
Robert Treiber, Kolonialwarengeschäft,  
Schmid u. Sohn, Zigarrengeschäft,  
Direktion der Distriktsgefellschaft,  
Geschäftsstelle des Tagblatts,  
Gebr. Schmid, Drogerie.

Wildbad.

## Versteigerung.

Am Mittwoch, den 16. März 1921, vormittags 10 Uhr, kommen in Wildbad folgende Gegenstände zur Versteigerung:

1 Schlafzimmer, helleichen, bestehend aus 2 Bettstellen, Kofst, 3teil. Matratzen, 2 Nachttische mit Marmorplatte, Waschtisch mit Marmorplatte und Facettspiegel, 1 Kleiderschrank mit Facettspiegel. Desgleichen ein einfaches Schlafzimmer. Ferner 1 Bett mit Strohhack und Matratze, 1 Kredenzschrank (dunkelichen), 1 Borplatzgestell (eichen), 1 Serviertisch (nußbaum), 1 Küchenbüffel, 6 Stühle, 1 Gasherb, 1 Zimmergaslampe und noch andere verschied. Haushaltgegenstände. Die Gegenstände sind größtenteils wie neu und sehr gut erhalten.

Zusammenkunft beim Rathaus.

## Laufen Sie viel?



Ein Stiefel, der nicht drückt!  
Ein Stiefel, der beglückt!

Dann kommt für Sie nur ein Stiefel in Betracht:

**Diehl-Stiefel**  
für Herren, Damen u. Kinder  
Vorzüge: Ventilation, Naturform, geräuschl. Gang, Schutz geg. Plattfuß, gepolsterte Unterfüßung des Fußgewölbes. — Naturgemäße Fußbekleidg. mit allen hygien. Vorzügen.  
Musterkarte Broschüre gratis.

Alleinverkauf:

Schuhhaus Wilh. Treiber.

## Scheidegrüß und Dank!

Heute und morgen verlassen wir mit dankbarem Herzen die uns liebgewordene Höhere Ref.-Lehranstalt und bedauern, selbst nachdem unser Vertreter Primaner Selz in seiner Abschiedsrede am Samstag dem Direktor, den Lehrern und den Internatsdamen herzlichst für alles Gute gedankt hat, auch diese Gelegenheit, nochmals der Schule und besonders der wirtschaftlichen Leitung für die gute freundliche Aufnahme und gute Verpflegung öffentlich unseren Dank zu sagen. Unsere Schule möge weiter blühen!

Die scheidenden Primaner d. S. R.-L.-A. W.

## Zur Ausführung von M-a-l-e-r-A-r-b-e-i-t-e-n

in jedem gewünschten Stil, sowie zur Anlage von Wandbespannungen

empfiehlt sich

KARL SEYFRIED MALER- WILDBAD RATHAUS- GASSE 57

Wildbad, den 14. März 1921.



## Dankfagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben

Elisabeth

erfahren durften, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Amalie Kiefer We.

Amalie und Mina Kiefer.

Robert Vollmer Fernsprecher - 154 -

## Anfertigung sämtlicher Schreinerarbeiten

nach eigenen und gegebenen Entwürfen, sowie Ausführung sämtlicher Reparaturen bei billigster Berechnung.

Ebenda sind einzelne Möbel sowie ganze Einrichtungen preiswert zu haben.

Fußballverein Wildbad. vereins. Fußball- und Sport-Verein



Morgen abend 8 Uhr Spieler-Sitzung in der „Rote“. Der Spielausschuß.

Gesucht werden:

Weiblich:

1 Maschinenstoperin,  
1 Küchenbeschließerin,  
3 Kaffeeköchinnen,  
Küchenmädchen,  
1 zweites Büffetfräulein.

Männlich:

1 Bürokontorär.

Stadt. Arbeitsamt Wildbad.

Evang. Kirchenchor.

Heute abend Singstunde für die Damen.

W. B. P.

Frauengruppe. Dienstag, den 15. März abends 8 Uhr Café Lindenberger.

Herren

Stärke-Wäsche liefert in 8—10 Tagen Grosswäscherei

Schorpp.

Annahmestelle: Witwe Volz Wildbad Wilhelmstr. 91.